Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 18

Artikel: Ein Epilog

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637654

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der frühere Kaiser und König Karl mit seiner Samilie kurz vor seiner Aeberführung nach gunchal.

an erster Stelle stehen und im Gesamtvertrag vorbehalten sein werden. Was in dieser widerspruchsvollen und die Macht des Westens atomisierenden Verstridung von Gesamt= und Sonderverträgen noch nicht erreicht wurde, das besorgen dann die willfährigen Privatkapitalistengruppen, die von der Krise nach Rußland getrieben werden.

So lautete die Instruktion, und schon sehen wir die erste Sälfte der russischen Bunfche beinahe erfüllt. Die zweite Hälfte steht vor den Augen des erstaunten Europas wie eine Warnung: "Hütet euch!" Aber diesenigen, die ihre Interessen zu sichern suchen, können die Warnung nicht sehen! Darum kann niemand und nichts ihnen helfen. Der Gesamtvertrag wird sicherlich unterzeichnet werden, und wenn er unterzeichnet ist, kann man auch sicher sein, daß die Russen ihn wie eine Giftschlange heimführen werden, der man die Zähne ausgebrochen hat. Die Weltgeschichte aber wird darüber melden: "Auf der Gnueser Konferenz versuchten die unter sich zersplitterten Weststaaten umsonst, ihre ge= meinsamen Interessen gegenüber dem roten Rußland zu wahren. Während schon die englischen Sonderverhandlungen auf dem Wege waren, hielt Boincaré in Bar le Duc eine Rede gegen die Engländer und Deutschen, und drohte mit Einmarsch ins Ruhrgebiet nach dem 31. Mai, wenn sich die Engländer nicht an der Aktion zur Verhinderung der russisch=deutschen Abmachungen beteiligen und die deutschen Berpflichtungen nicht eintreiben helfen wollten. Unter diesen Umständen trugen die Bolichewisten einen Erfolg davon, der ihnen aus ihrer wirklichen Machtstellung heraus niemals zugekommen wäre!" So wird die Weltgeschichte schreiben, und wir, wenn wir noch leben werden, wir werdens lesen. Vielleicht aber wird man auch lesen: "In dieser Situation erkannte man die Schattenseiten der von keinen Fesseln der Gemeinsamkeit gehaltenen und geleiteten freien Ronkurrenz der Wirtschaft.

> Vollendung suchen wir? Sie ist ein Schat, Den feiner je für sich gehoben. Wär' alle Rraft der Glüdlichen verwoben, Sie zög' ihn wohl aus nachtverhülltem Grund An einem goldnen Tage doch nach oben. Th.

Ein Epilog.

(Bum Bilde des Extailers Rarl und seiner Familie.)

In den ersten Apriltagen hat sich die Gruft über dem letten Sabs= burger Herrscher geschlossen. Als Ent-thronter und Berbannter ist Extaiser Rarl auf der fernen Balmeninsel in jungen Mannesjahren gestorben. Lorbeeren wurden ihm nicht zuteil, sein Volk weinte ihm keine Tränen nach; von seinen ehemaligen Bundesgenos sen wurde er Berrater gescholten; die Feinde verachteten ihn: wahrhaftig ein fönigliches Schickal, das Mitleid verdient. Mitleid, wie es jedes menschliche Unglüd erheischt. Denn ein Unglud war es für den geistig wenig hervorragenden jungen Ergherzog Karl, daß er der Erbe eines Thrones wurde, daß er mitten in einem Weltkriege die Geschicke eines tomplizierten Reichsgebildes in seine Hand nehmen sollte, das bereits in allen Fugen frachte, eine Aufgabe, für die es eine Riesenfaust und einen Riesengeist erfordert hätte.

Wenn je ein politisches System seine Unzulänglichkeit durch einen plötzlichen kläglichen Zusammenbruch in einem Momente, wo das Leben und das Glück von Millionen auf seiner Karte stand, bewiesen hat, so ist es die österrei= chische und ist es die deutsche Erbmonarchie gewesen, das Snstem, das den Zufall darüber entscheiden läßt, ob das Staatsruder in die Hand eines fähigen oder unfähigen Menschen gelegt wird.

Karl von Habsburg ist das unglückliche Opfer dieses Snstems geworden. Die ihm aufgebürdete Last mußte ihn erdrücken. Den Versuchungen des Machtdämons, den Schmeicheleien der höfischen Umgebung war sein schwacher Charakter nicht gewachsen. Hätte ihn das Schicksal in schlicht= bürgerliche Verhältnisse hineingestellt, so wäre ihm und wäre seiner Familie vielleicht ein freundliches Glud beschieden gewesen.

Man könnte mit dieser Feststellung die Aften über den Fall schließen und der Geschichte das weitere Urteil überlassen, wenn die Tatsache der moralischen Schuld des monarchistischen Systemes am Unglud des Kaisers und seines Volkes heute schon allgemeine Erkenntnis geworden wäre. Dem ist leider nicht so. Noch halten weite Kreise des deut= schen, österreichischen und ungarischen Bolkes an der monarchistischen Idee fest und bilden so eines der Sindernisse für Europa, zu einem guten Frieden zu kommen. Das klägliche Schauspiel, das gewisse schweizerische Areise bei Anlaß des Schweizerexils der exköniglichen Familie boten, gehört mit in das betrübliche Rapitel der Geschichte menschlicher Torheiten. Es tut auch uns Schweizern not, das Bild des letzten Habsburgers in seiner ganzen Menschlichkeit vor Augen gestellt zu sehen. Wir lassen uns allzu leicht von fremden Formen und Normen imponieren und lassen Rudsichten walten, wo feine am Plate sind. Auch wir neigen dazu, Rechte und Berantwortlichkeiten auf Menschenschultern gu häufen, wo einzig das von der Gesamtheit und für die Gesamtheit geschaffene Gesetzuständig ist. Gewiß, Karls Schidsal kann auch für uns ein politischer Menetekel sein. Sollte die Erinnerung an seinen Schweizeraufenthalt die demokratische Idee bei uns gestärkt haben, dann könnten wir versöhnt sein Bild betrachten. Den unschuldigen, vaterlosen Kindern wünschen wir von Herzen ein weniger königliches, dafür ein gludlicheres Schickfal.